

GÜTTINGER EICHENWEG

Rundgang ca. 1 ½ Std. (3,5 km)



1 Sie stehen am Ausgangspunkt des Güttinger Eichenwegs.

Wir, die Eichen, wollen Ihnen vor Augen führen, wer wir sind, wollen uns vorstellen. Sie können erleben, wie schön, wie mächtig, wie geheimnisvoll wir sind, wie uralt wir werden können und wie wir dennoch dem ewigen Kreislauf von Leben und Sterben in der Natur unterworfen sind. So erfahren Sie auch, wie achtsam und sorgfältig wir nachgezogen und gepflegt werden wollen, damit wir in diesen prächtigen Wäldern bestehen und unsere wichtigen Aufgaben für die Menschen, aber auch für all unsere zahlreichen Untermieter erfüllen können.

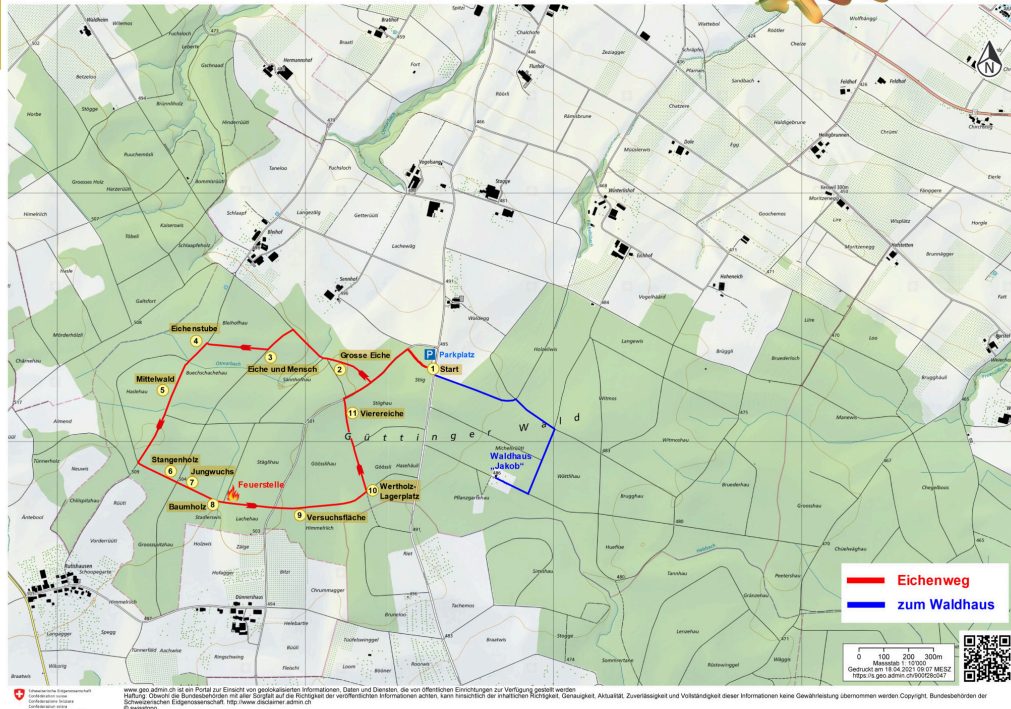
Bei uns dürfen Sie tief durchatmen und viel Schönes bewundern, selbstverständlich aber auch mit dem gebotenen Respekt vor der Natur und vor fremdem Eigentum.

Darum halten wir uns an folgende Regeln:

- Wir beschädigen nichts und nehmen nichts aus dem Wald mit – ausser guten Erinnerungen und allfälligem Abfall.
- Mit Velos fahren wir nur auf Waldwegen, Motorfahrzeuge lassen wir stehen.
- Hunde lassen wir nicht frei herumlaufen.
- Feuer machen wir nur an bezeichneten Feuerstellen.
- Bei Gewitter und Sturm gehen wir nicht in den Wald.
- Wir halten uns an Absperrungen für die Waldarbeit.

Der gemütliche Spaziergang folgt mit Ausnahme des ersten, kurzen Stücks gut bekiesten, ebenen Waldstrassen, ist etwa 3.5 km lang und dauert rund 1½ Stunden. In insgesamt 11 Stationen wecken Informationstafeln das Interesse an der Eiche, an ihren Vorzügen und Besonderheiten. Unterwegs laden Sitzbänke und eine Feuerstelle zum Verweilen ein.

Viel Vergnügen!



Der Eichenweg entstand unter dem Patronat von:

WALDKORPORATION GÜTTINGEN

Mit rund 6 Quadratkilometern Fläche ist der Güttingerwald ein für unsere Verhältnisse grosser, geschlossener Laubmischwald. Er ist ziemlich eben auf etwa 500 m über Meer gelegen. Zwei Waldgesellschaften kommen von Natur aus vor: der Waldmeister-Buchenwald und an feuchteren Stellen der Zweiblatt-Eschenmischwald.

Schon im Mittelalter waren die Güttinger nutzungsberechtigt in einem Teil des Waldes, der dem Bischof von Konstanz gehörte. Ihre häufigen Klagen über Brennholzmangel verhallten nicht ungehört. Vor 250 Jahren vermachte ihnen der Bischof den Wald zum Eigentum. In der Stiftungsurkunde von 1771 heisst es: "Solle die gehörter Massen überlassene Waldung für jetzt und die zukünftigen Zeiten, so lange Sonn, Mond und Sterne am Himmel stehn, ohnzerteilt sein und bleiben". So entstand die Waldkorporation.

Vom jungen Kanton Thurgau konnte 1807 der "Bruderhau" dazu erworben werden. 2012 schlossen sich die Waldkorporationen Hefenhofen und Obersommerli der Waldkorporation Güttingen an. Dieser gehören so heute 274 ha Wald, die gemeinschaftlich bewirtschaftet werden. Die 574 ausgewiesenen Anteilsrechte sind im Besitz von 89 Eigentümern.

Weitere Informationen zur Waldkorporation Güttingen und Kontaktangaben zum Revierförster mit dem QR-Code



IWOHNERVEREIN GÜTTINGEN

Der iwohnerverein Güttingen setzt sich seit 1974 für die Interessen der Dorfbewohner ein. Wir engagieren uns in kulturellen und naturnahen Themen rund ums Dorfleben. Wir sind parteipolitisch und konfessionell unabhängig.

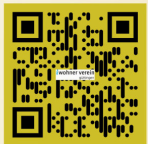
Wir möchten Sie...

informieren – über aktuelle Themen und den Puls im Dorf.

inspirieren – für ein engagiertes und spannendes Dorfleben.

integrieren – in eine zeitgemässe Dorfstruktur und ein aktives Miteinander.

Weitere Informationen zum iwohnerverein Güttingen mit dem QR-Code



2

200 JAHRE SIND NOCH NICHT GENUG



Siehst Du sie, dort im Wald, etwa 20 Meter hinter dieser Tafel? Mächtig steht sie da, unsere grösste Eiche im Korporationswald. Schon viele Stürme haben an ihren weitausladenden Ästen gerüttelt. Unzählige Insekten und Vögel hausen im Blätterdach der Krone. Sie braucht keine Angst zu haben, dass man ihren wertvollen Stamm in Geld ummünzen will.

Immer wieder hat der Förster mit seinen Leuten sperrige Nachbarbäume entfernt, damit sie sich so prächtig entwickeln konnte. Nach wie vor wächst sie, unsere grösste Eiche, und von Zeit zu Zeit trägt sie auch weiterhin Früchte. Dass einmal ein grosser Totast abbricht, ist normal und schadet ihr nicht.

Forstliche Massnahmen: Die Krone soll möglichst viel Licht erhalten und nicht durch Nachbarbäume gepeitscht werden.

Gefahren drohen: durch Blitzschlag, Trockenheit und Bodenverdichtung durch viele Besucher.
Bitte den Baum daher aus Distanz betrachten!

"Technische Angaben" zur grössten Eiche im Korporationswald:

Stieleiche (*Quercus robur*)
gekeimt um das Jahr 1800 herum
somit über 200-jährig!

Stammdurchmesser auf Brusthöhe:

1974: 1.36 m

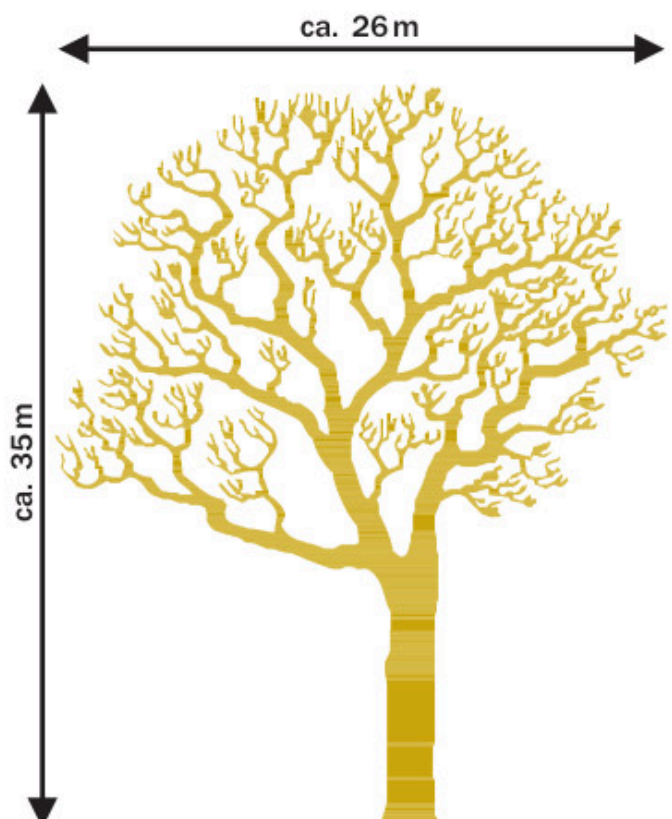
1999: 1.49 m

2020: 1.65 m

Holzmenge (Stamm und Krone):
27 Tm³ (Tarifkubikmeter)

Gewicht:
27 Tonnen

Stamminhalt (9 m Länge / Ø 1.48 m):
15.5 m³



3

EICHE UND MENSCH



Wie im ganzen Oberthurgau ist die Stieleiche (*Quercus robur*) auch für die Waldkorporation Güttingen die wichtigste Baumart. Der Eichenanteil im Korporationswald beträgt stattliche 23%, also weit mehr als im Thurgauer (9%) oder im Schweizer Wald (2%). Die Eichen wurden hier seit Jahrhunderten vom Menschen gezielt gefördert, aber nicht nur ihres edlen Holzes wegen.



Eichenrinde als Heilmittel

So diente Mehl aus Eicheln schon den Germanen als Speise. Im Mittelalter trieb man die Schweine in den Wald, was einen vorzüglichen Fleischgenuss versprach. "Auf den Eichen wachsen die besten Schinken", sagt man. In Notzeiten dienten geröstete Eicheln als Ersatz für Kaffee. Die Gerbstoffe in der Rinde brauchte der Gerber für die Behandlung des Leders. Verwendung fand die Eichenrinde aber auch als Heilmittel.



Eichel-Kaffee

Das hochwertige Eichennutzholz kam früher als Bauholz für mächtige Stützen und Träger oder auch als Eisenbahnschwellen zum Einsatz. Heute wird es vor allem im Möbel- und Innenausbau geschätzt. Aus Eichen lassen sich zudem schöne Treppen oder Parkettböden herstellen. Auch der Bau von Eichenfässern, in denen Wein oder Apfelsaft gelagert wird, gewinnt wieder an Bedeutung.



Eichenfässer

4

GÜTTINGER EICHENSTUBE



Beim Anblick dieser wohl europaweit einzigartigen Ansammlung mächtiger Eichen kommen Waldfreunde schon seit Jahrzehnten ins Schwärmen. 1990 hat die Waldkorporation Göttingen darum aus freien Stücken beschlossen, ihre Eichenstube so zu erhalten. Geerntet werden nur absterbende Eichen (und auch bei diesen nur ein allenfalls hochwertiger, unterster Stammabschnitt) oder Bäume, die unseren Schützlingen vor dem Licht stehen. Heute ist dieser "Park der Giganten" Teil des Waldreservats Göttingerwald. Seit 1989 werden die Bäume in der Eichenstube alle 25 Jahre genau ausgemessen.

Fläche: 1.23 Hektaren
 Alter: die Eichen entstanden zwischen 1790 und 1850;
 die anderen Bäume sind jünger.



Bestand:	1989		2014	
	Anzahl	Holzvorrat	Anzahl	Holzvorrat
Eichen sehr gute Qualität	30	283 Tm ³	27	305 Tm ³
Eichen gute Qualität	19	162 Tm ³	20	206 Tm ³
Eichen total	49	445 Tm ³	47	511 Tm ³
andere Bäume	348	174 Tm ³	401	261 Tm ³
Gesamtbestand	397	619 Tm ³	448	772 Tm ³

Die Eichen sind alle auf einer Teilfläche von 1.07 Hektaren konzentriert. Umgerechnet ergibt dies pro Hektare eindruckliche 44 Eichen und 478 Tm³ Eichenholz. Die sehr gute Qualität taugt für Möbel und Furnier, die gute für Parkett oder früher für Eisenbahnschwellen.



Die Eichenstube dient dem Forstdienst als Anschauungsbeispiel und liefert wichtige Erkenntnisse über die Entwicklung von Eichenbeständen. In den letzten Jahren sterben leider vermehrt einzelne der alten Eichen ab, wohl weil sie auf unseren schweren, feuchten Lehmböden irgendwann doch auch an eine physiologische Altersgrenze kommen.

Bunt-, Schwarz- und der eher seltene Mittelspecht bewohnen solche "Altholzinseln". Dazu gehört auch stehendes und liegendes Totholz (abgestorbene Bäume und Äste). Dieses bietet einer Vielzahl von Vögeln, Insekten und Pilzen Lebensraum, Nahrung und Brutstätte. Auf einer grossen, alten Eiche kommen bis zu 600 verschiedene Tierarten vor, auf einer Buche sind es vielleicht 100, auf einer Esche dagegen nur 70. Die Eiche hat darum einen mindesten fünfmal so grossen Wert für die Biodiversität wie andere Baumarten.



5

TRADITION NEU BELEBT



Von Ermatingen bis Romanshorn prägen heute noch eichenreiche, ehemalige Mittelwälder das Waldbild. Auch der Güttingerwald ist früher über Jahrhunderte im Mittelwaldsystem bewirtschaftet worden.

Der Mittelwald bestand aus der Hauschicht und den Überständern. Die Menschen konnten so zwei ihrer Hauptbedürfnisse aus dem Wald decken: Der regelmässige Hieb der Hauschicht lieferte Brennholz zum Heizen und Kochen, die sporadische Nutzung der bis zu 200 Jahre alten Überständer ergab Wertholz für Bauten, Möbel, Wagen und vieles andere mehr. Daneben lieferten diese Wälder auch Futter (Eicheln) und Streue für das Vieh. Die Hauschicht bestand vorwiegend aus Buche, Hagebuche, Esche, Erle, Birke, Weide, Aspe und Wildobst. Sie wurde alle 10 bis 30 Jahre mit der Axt auf den Stock gesetzt. Die Stöcke schlugen immer wieder aus. So fiel Brennholz in Form von handlichen und gut transportierbaren Prügeln an. In weiten Abständen in die Hauschicht eingestreut liess man einzelne, qualitativ hochwertige Kernwüchse (meist Eichen, aber auch Nadelhölzer) zu Überständern auswachsen.

Mit dem Aufkommen von Kohle und Erdöl schwand die Bedeutung des Waldes als Energielieferant. Der Mittelwaldbetrieb wurde wirtschaftlich uninteressant. So gaben ihn die Waldeigentümer zwischen dem ersten und dem zweiten Weltkrieg nach und nach auf (in Güttingen 1944). In der Folge kam es entweder zu flächigen Umwandlungen in Nadelholzbestände oder dann wuchs die ehemalige Hauschicht mit der Zeit in die Oberschicht ein. Dies ergab qualitativ nicht allzu hochwertige Laubholzmischbestände.

Was für uns normal ist, ist gesamtschweizerisch eine ausgesprochene Rarität. Zudem hat man heute den grossen Wert dieser wichtigen Bewirtschaftungsart für die Biodiversität erkannt. Auf einer Teilfläche des Sonderwaldreservats versucht man darum, diese alte Bewirtschaftungsart neu zu beleben. Dazu ist der Bestand hier in 6 kleine Haue unterteilt. Abwechselnd wird darin das Unterholz alle 20-30 Jahre flächig wieder auf den Stock gesetzt. Zudem pflegt man zwischen den alten Überständern neue Kernwüchse in weiten Abständen sorgfältig heraus.



Mittelwaldschlag Langwieshau
Güttingen 1924/25

6

JUNG UND WILD



Im Jugendalter sind die Eichen krumm. Man fragt sich manchmal, ob daraus noch etwas Rechtes wird. Doch halt, Geduld lohnt sich! Mit zunehmendem Alter strecken sich die Stämmchen und was einmal krumm war, präsentiert sich plötzlich kerzengerade. Allzu "ungehobelte" Bäume werden bei regelmässigen Pflegeeingriffen entfernt. Das bringt unseren Zukunftsbäumen gleichzeitig das nötige Licht. Die verschiedenen Baumarten liefern sich einen richtigen Wettlauf. Dabei erreicht nicht immer der schnellste das Ziel, sondern derjenige, der vom Förster als geeignetster erkoren wird.

Forstliche Massnahmen:

Im Dickungsalter (6 - 12 Jahre) ist etwa alle 3 Jahre ein Pflegedurchgang nötig (negative Auslese, d.h. schlechte Exemplare werden entfernt).

Im Stangenholzalter (13 - 25 Jahre) ist etwa alle 5 Jahre ein Pflegedurchgang nötig. Dabei werden gute Exemplare (Zukunftsbäume) gezielt gefördert.

Gefahren:

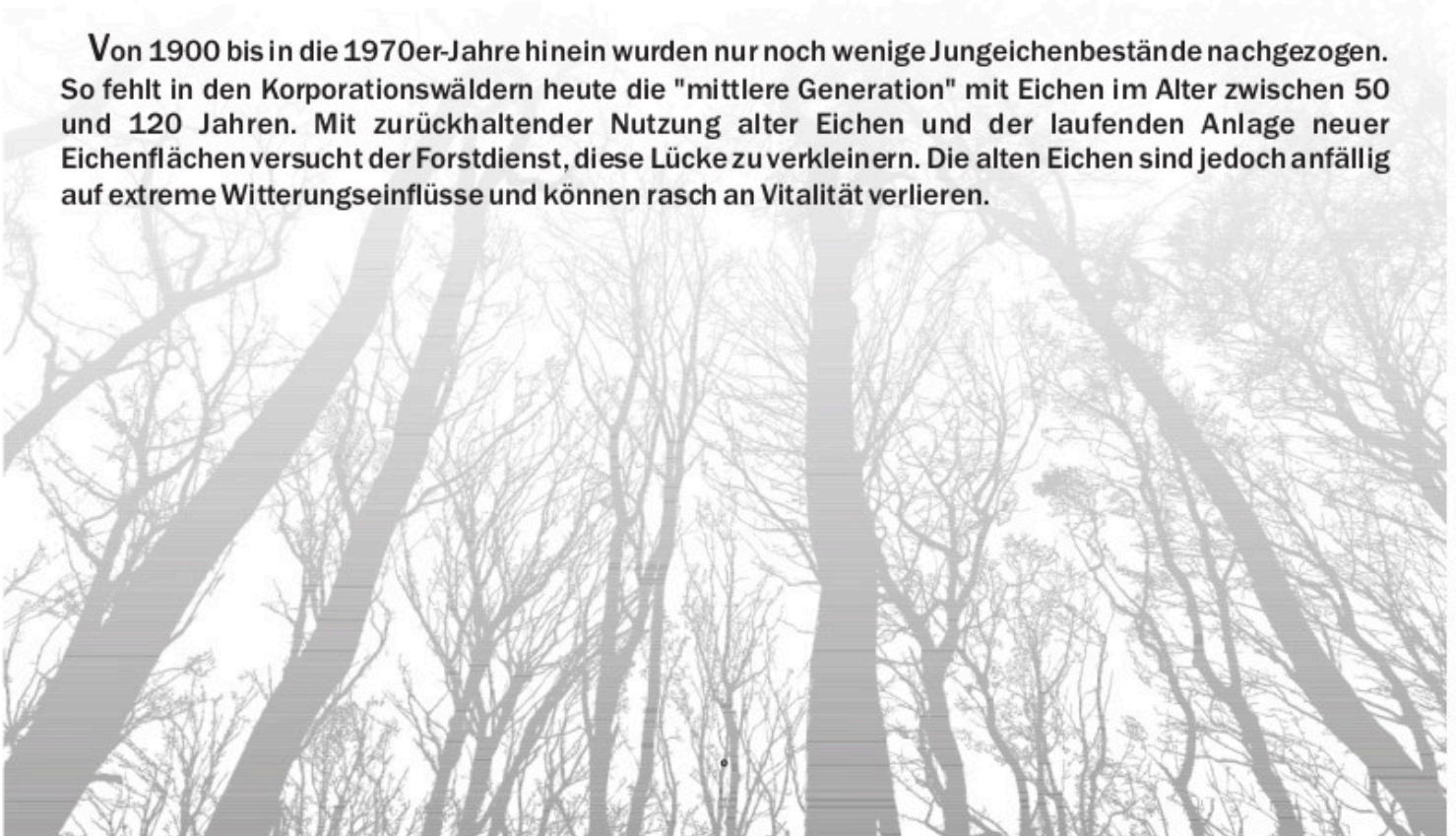
Nassschnee, Mehltau

Anzahl Bäume:

1000-1500 pro ha

Überalterung der Eichen

Von 1900 bis in die 1970er-Jahre hinein wurden nur noch wenige Jungeichenbestände nachgezogen. So fehlt in den Korporationswäldern heute die "mittlere Generation" mit Eichen im Alter zwischen 50 und 120 Jahren. Mit zurückhaltender Nutzung alter Eichen und der laufenden Anlage neuer Eichenflächen versucht der Forstdienst, diese Lücke zu verkleinern. Die alten Eichen sind jedoch anfällig auf extreme Witterungseinflüsse und können rasch an Vitalität verlieren.



7

DIE NÄCHSTE EICHENGENERATION



Die alten Eichen haben reichlich Früchte getragen – Zeit, einen jungen Bestand heranzuziehen. Die Eiche ist eine sehr lichtbedürftige und eher langsam wachsende Baumart. Ohne intensive Pflege geht sie im Konkurrenzdruck anderer Baumarten unter. Nach langjähriger Erfahrung gelingt die Neuanlage von Eichenbeständen bei uns am besten, wenn die jungen Pflanzen im Reinbestand aufwachsen. Die schweren Eicheln fallen aber nicht allzu weit vom Stamm und im ehemaligen Mittelwald stehen die Mutterbäume in der Regel zu weit voneinander, als dass eine flächige Naturverjüngung aufkommen könnte.

So hilft der Mensch der Natur etwas nach. Fleissige Hände sammeln die Eicheln der schönsten Bäume und der Förster bestimmt eine Fläche, die für die Eichennachzucht geeignet ist. Noch im Herbst werden 1-2 Eicheln pro Quadratmeter leicht in den Boden gesteckt. Die Fläche wird über den folgenden Winter (November bis Februar) abgeholzt. Es ist auch möglich, die Schlagfläche dann mit jungen Eichen aus dem Pflanzgarten zu bepflanzen. Mit dem Austrieb im Mai nimmt eine neue Eichengeneration ihren Anfang. Angestrebt wird, einen Eichenanteil von 20% im ganzen Wald auch künftig zu erhalten.

Nicht nur der Mensch, auch die Natur selbst sorgt für den Weiterbestand der Eichen. Der wegen seiner Nesträuberei verschmähte Eichelhäher leistet seinen Beitrag zur Eichenvermehrung. Als Nahrungsvorrat versteckt er Eicheln, die später häufig vergessen gehen. Auch im Flug verliert er hie und da Früchte und hilft so, die Eichen zu vermehren.



Samenerntebestand: Der Eichenweg verläuft hier durch einen nach OECD-Standards ausgewählten und im Nationalen Samenerntekataster verzeichneten Stieleichen-Samenerntebestand.

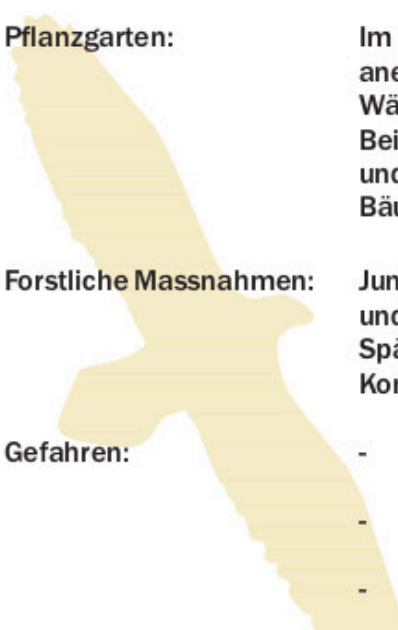
Pflanzgarten: Im betriebseigenen Pflanzgarten werden Eichenpflanzen der anerkannten Herkunft "Güttingerwald" nachgezogen. Während 2-4 Jahren wachsen sie dort wohlbehütet auf. Bei der Auspflanzung in die Verjüngungsflächen können Erlen und Lärchen beigemischt werden (rascher wachsende Bäume, die in einer frühen Phase der Beschattung dienen).

Forstliche Massnahmen: Junge Eichen während 4 Jahren alljährlich von Graswuchs und Brombeeren befreien (Jungwuchspflege). Später alle 2-3 Jahre Weichhölzer, Sträucher und andere Konkurrenten der Eiche entfernen (Dickungspflege).

Gefahren:

- Verbiss durch das Rehwild. Mit einer Einzäunung wird der Jungwuchs 7 Jahre geschützt.
- Mäuse. Mit Greifvogelstangen, die Mäusebussard und Milan die Jagd erleichtern, können Schäden verringert werden.
- Trockenheit.

Anzahl Bäume: etwa 3000 Jungeichen pro ha (Abstand ca. 1.5 x 2 m).



8

EICHEN IM BESTEN ALTER



Einst als Wiese genutzt, wurde diese Fläche 1948 als Ersatzaufforstung für Kriegsrodungen mit Eichen und anderem Laubholz bepflanzt. Regelmässige Durchforstungen fördern die guten Eichen. Die Zukunftsbäume müssen jetzt ihre vollen Kronen ausbilden, damit sie hochwertiges Nutzholz produzieren können. Bisher hat dieser Eichenbestand noch kein solches geliefert. Frühere Pflegeeingriffe waren hier eine Investition für die Zukunft.

Die Eichen haben nun einen Abstand von 6-10 m, der Zwischenraum wird durch den Nebenbestand aus Hagebuchen, Buchen, Linden und Feldahorn ausgefüllt. Diese Bäume haben eine wichtige Funktion. Sie können mit Dienern verglichen werden, welche die Stämme der herrschenden Eichen beschatten und für ein gutes Bestandesklima sorgen. Nur eines dürfen die Diener nicht: den Eichen vor dem Licht stehen, sonst wird der Förster sein Zeichen auf der Rinde anbringen, damit der Aufdringliche gefällt oder zurückgestutzt wird.

Forstliche Massnahmen:	Durchforstungen alle 10 Jahre. Nebenbestand pflegen.
Gefahren:	Nassschnee, Trockenheit
Anzahl Bäume:	150 pro ha



Mittelspecht

Kennzeichen: 22 cm gross. Scheitel leuchten hellrot, schwarze Halszeichnung. Rücken schwarz mit auffälligen, weissen Schulterflecken. Flügel schwarz mit weissen Tupfen. Im Gegensatz zu anderen Spechten trommelt er kaum. Er ist ein Stocherspecht, der die Spalten und Ritzen der rauen Eichenborke nach Insekten und anderen Kleintieren als Nahrung absucht. Im Frühjahr kann man das typische Quäken dieser ortstreuen Standvögel hören. Beim Höhlenbau und in der Brutfürsorge wechseln sich beide Partner ab.

Der Mittelspecht ist in Mitteleuropa nur selten anzutreffen. Damit er genügend Nahrung findet, ist er auf grobborkige Bäume angewiesen. Ab einem Bruthöhendurchmesser von 35 cm wie hier, werden dicke Eichen zu seinem bevorzugten Lebensraum. So gilt er als Leitart für einen intakten Eichenwald. Vereinfacht kann man sagen: Wo es dem Mittelspecht gut geht, geht es auch allen anderen 600 Tierarten gut, die auf Eichen angewiesen sind. 2015 wurden im ganzen Güttingerwald 36 Mittelspecht-Brutpaare gezählt (d.h. 6 auf 100 ha – eine der höchsten Dichten im Thurgau!).

Um diesen intakten Lebensraum zu erhalten, gilt es darum, die alten Eichen möglichst lange stehen zu lassen und gleichzeitig dafür zu sorgen, dass laufend wieder genügend junge Eichenbestände neu begründet werden.

9

VERSUCHSFLÄCHEN MIT STIEL- UND TRAUBENEICHEN



Die Eidg. Versuchsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) Birmensdorf hat von 1915-1920 vier Eichenflächen im Korporationswald Güttingen begründet (nummerierte Bäume). Der damalige Direktor, Dr. Hans Burger konnte die Waldkorporation Güttingen von der Bedeutung dieser Baumart überzeugen und hat wesentlich zu ihrer Förderung beigetragen. Eichen in dieser Altersklasse sind selten.

Während andere Baumarten wie Buchen, Eschen, Ahorne und Fichten im gleichen Alter schlagreif sind, stehen die Eichen erst knapp in der zweiten Halbzeit. Dank ihrer grossen Krone wachsen sie jetzt kräftig und setzen viel Holz an. Zu diesem Zeitpunkt stehen sie etwa 14 Meter auseinander im sogenannten Endabstand.

Leider sind die Versuchsflächen nur klein. Wegen dem grossen Lichtbedarf dieser Baumart sollte eine neue Eichenfläche mindestens 50 Aren gross sein oder dann zügig vergrössert werden können. Ziel ist es, Bestände mit Hauptbaumart Eiche auf Flächen von schliesslich etwa 3 ha zu konzentrieren. Damit könnte der Weiterbestand des Lebensraums für den seltenen Mittelspecht gesichert werden.

Ziel der Versuchsflächen:	Jeder Baum hat seine Nummer und liefert Daten über den Zuwachs (Stammdurchmesser und Höhenwachstum). So können die Entwicklungen über einen ganzen Bestand besser beobachtet werden.
Forstliche Massnahmen:	Durchforstungen in der Oberschicht und im Nebenbestand.
Gefahren:	Nassschnee, Trockenheit, Blitzschlag.
Anzahl Bäume:	80-100 pro ha



Stiel- oder Sommereiche
(*Quercus robur*)
Eicheln an deutlichen Stielen



Trauben- oder Wintereiche
(*Quercus petraea*)
Eicheln fast sitzend, meist zu dreien
gedrängt in den Blattachseln

10

WERTHOLZ - LAGERPLATZ



Die alljährliche Nutzholzgant draussen im Wald war früher der Höhepunkt im Jahresablauf der Waldkorporation Güttingen. Dazu wurden hier die schönsten und wertvollsten Stämme aus der Holznutzung des vergangenen Winters attraktiv präsentiert und vor versammelter Käuferschaft vom Förster einzeln versteigert. Dieses Ereignis lockte auch immer wieder viele Zaungäste in den Wald. Die Holzkäufer – ein Volk für sich – gaben oft kernige Sprüche von sich. Beste Unterhaltung war darum garantiert. So lange sich drei bis vier Käufer für denselben Stamm interessierten, waren der Gantverlauf spannend und die Kasse am Abend gefüllt.

Früher führten alle grossen Waldeigentümer zwischen Ermatingen und Romanshorn ihre eigene Wertholzgant durch. 2002 hiess es dann aber Abschied nehmen von dieser lieb gewonnenen Tradition. Um die Gant auch für Käufer aus dem Ausland attraktiv zu machen, musste das Angebot gebündelt werden, damit sich die weite Anreise für diese auch lohnte. Das Holz war auf den bezeichneten Lagerplätzen weiterhin vorgängig zu besichtigen. Die Steigerung selbst erfolgte dann aber für alle Waldeigentümer gemeinsam an der Bodensee-Wertholzgant in der Halle in Tägerwilen.

Damit jeder Stamm seiner optimalen Nutzung zugeführt werden und damit auch den bestmöglichen Preis erzielen kann, wird das Nutzholz seit 2016 unter Leitung der Holzmarkt Ostschweiz AG auf dem Submissionsweg verkauft. Neben Buchs, Henau, Kaltbrunn und Neuwilen, wird auch der Güttinger Lagerplatz weiterhin dafür benutzt. Jeweils Ende Februar sind hier darum die prächtigsten Wertholzstämme aus der Region zu bestaunen. Unter den rund 200 angelieferten Stämmen sind in der Regel etwa 50 Eichen. Diese machen aber nach wie vor den begehrtesten Teil des Angebots aus und bringen jeweils um die 60% des Gesamterlöses. Die grösseren Eichenträmel kommen dabei ohne weiteres auf einen Volumeninhalt von 4 m³ und die schönsten auf einen Erlös von Fr. 1500.-/m³ und mehr.



Nähere Angaben zur Submission mit dem QR Code unten links mittels Handy



11

VIERLINGE IM WALD



Die Vierereiche ist wohl der bekannteste Baum im Korporationswald Güttingen. Solche mehrstämmigen Bäume sind Zeugen der früheren Mittelwaldbewirtschaftung. Diese wurde in Güttingen bis 1944 praktiziert. Im Vordergrund stand damals die Brennholzproduktion. Dazu wurde alle 10-20 Jahre jeweils das ganze Unterholz in einem "Hau" von 6-8 ha Grösse geschlagen. In grossen Abständen liess man einzelne Kernwüchse stehen, um auch Nutzholz heranwachsen zu lassen. Aus den Stockausschlägen der Hauschicht können sich derartige prächtige Baumformen bilden, insbesondere bei Eiche, Esche und Ahorn.

Die Vierereiche dürfte um 1870 herum aus einem solchen Stockausschlag entstanden sein. Ein Waldarbeiter hat offenbar damals schon Freude an diesem besonderen Baum gefunden und ihn beim nächsten Brennholzhieb geschont. Seither erfreut die vierstämmige Eiche auch uns Waldbesucher. Das schöne Bild der Vierereiche zeigt, dass die Gescheicke im Wald nicht nur von Nutzen und Verdienst, sondern auch von Auge und Gefühl erfolgreich bestimmt werden können.

Forstliche Massnahmen:

Der Eichenkrone rundum genügend Platz erhalten. Klebäste am Stamm regelmässig entfernen.

Gefahren:

Blitzschlag
Häufiges Betreten des Wurzelraumes verdichtet den Boden und kann den Baum schädigen.
Auch hier gilt:
den Baum bitte nur aus Distanz betrachten!



Die Vierereiche 1925